

als 'corporation' wiedergegeben), sei es pure Willkürherrschaft, werden vor allem am Beispiel Kuwaits dargelegt. Und hierbei zeigt sich der Wert des Rückgriffs auf die Geschichte: Was aus ihr heraus noch berechtigt lebt, kann verständlich gemacht werden, das Gerede von der "Beduinendemokratie", mit der sowohl Herrschaftsinteressen verschleiert als auch Ansprüche radikal oppositioneller Gruppen untermauert werden, entpuppt sich aufgrund der radikal veränderten sozio-ökonomischen Verhältnisse als Blendwerk.

Vielleicht ist es sogar ein Glücksfall, daß das Buch vor dem Golfkrieg geschrieben wurde. Unbeeinträchtigt von Aktualitätszwängen gelang es dem Verfasser auf bestem wissenschaftlichen Niveau grundlegende Fragen zu behandeln, die durch den Krieg vielleicht einer breiteren Öffentlichkeit stärker ins Bewußtsein getreten sind, ganz gewiß aber nicht einer Klärung nähergebracht wurde. Sollte es im Oktober 1992 tatsächlich zu Wahlen in Kuwait kommen, so kann man zu ihnen aus diesem Buch schon jetzt etwas lernen. Es wurde gut lesbar ins Englische übersetzt. Der kleine Fehler, daß auf S. 117, Abs. 2, Zeile 3 "socio-political system" statt "socio-economical system" steht, was sich allein schon durch den Inhalt klären läßt, tut der sorgfältigen Übersetzung dieses anregenden Buches keinen Abbruch.

Johannes Reissner

Dankwart A. Rüstow

Die Türkei - Brücke zwischen Orient und Okzident

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Barbara Paulsen

Herausgegeben vom Zentrum für Türkeistudien, Bonn

Kleine Vandenhoeck Reihe Nr. 1549, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1990, 186 S., DM 19,80

Bessere Voraussetzungen, eine allgemein verständliche und doch wissenschaftlich fundierte Einführung in die politisch-wirtschaftliche Landeskunde der Türkei zu schreiben, bringt wohl kaum jemand mit als Dankwart A. Rüstow: Als Sohn des von den Nationalsozialisten aus Deutschland vertriebenen, 1933 - 1950 in Istanbul lehrenden bekannten Soziologen und Volkswirts Alexander Rüstow in der Türkei aufgewachsen, sind ihm Mentalität und Sprache des Landes vertraut. Als an der City University of New York lehrender Politologe verfügt er über das wissenschaftliche Instrumentarium, um die mannigfachen Probleme der modernen Türkei leidenschaftslos zu erkennen und auch dort unvoreingenommen zu beschreiben, wo sie nationale Traumata (Kurdenproblem, Armenierfrage) berühren.

Wer deshalb das erfreulich preiswerte Taschenbuch mit hohen Erwartungen zu Hand nimmt, wird nicht enttäuscht werden. Zwar ist es ursprünglich für amerikanische Leser

geschrieben - das Original unter dem Titel "Turkey, America's Forgotten Ally" erschien 1987 -, doch ist dies kein Schade, da in Deutschland ganz ähnliche Informationsdefizite über unseren Bündnis- und EG-Assoziationspartner bestehen wie in den USA. Daß Rüstow oft amerikanische Verhältnisse zum Vergleich heranzieht, stört kaum, da diese bei uns relativ gut bekannt sind. Nur wo Rüstow die weitgehende Handlungsunfähigkeit des türkischen Parlaments in den - von einer Militärintervention unterbrochenen - Jahren 1960 bis 1980 ausschließlich auf das damals geltende Verhältniswahlrecht zurückführt (das den Amerikanern immer suspekt war) (S. 89 f. und 95 f.), sind Vorbehalte anzumelden: Ausschlaggebend war die völlig fehlende Gesprächs- und Kooperationsbereitschaft zwischen den Führern der beiden großen Parteien, Ecevit und Demirel. Eine große Koalition zwischen beiden hätte eine solide Regierungsmehrheit ergeben und wäre programmatisch durchaus möglich gewesen. Jedenfalls hatten sie - und haben ihre Nachfolgeparteien - wesentlich mehr gemeinsam als mit den radikalen Randparteien, mit denen beide jeweils kurzlebige Koalitionen bildeten.

Zutreffend bescheinigt Rüstow den türkischen Wählern eine größere politische Reife als vielen Politikern. Die im Anhang aufgelisteten Wahlergebnisse 1950 - 1987 (S. 168 ff) sprechen eine deutliche Sprache. Obsolet sind nur wenige Abschnitte geworden, in denen die Abwehrfunktion der Türkei gegenüber dem sowjetischen Imperialismus hervorgehoben wird. Die Lektüre kann nach wie vor uneingeschränkt empfohlen werden.

Karl Leuteritz

Dieter Braun

Indien als Machtfaktor in Asien.

Zielsetzungen nach außen, Begrenzungen nach innen.

Stiftung für Wissenschaft und Politik, Forschungsinstitut für internationale Politik und Sicherheit, Ebenhausen, 1990, 108 S., broschiert

Neben einer sich oft vernehmlich und entschieden gebenden außenpolitischen Selbstdarstellung Chinas, die zu einer perzipierten Statur des Landes nicht unwesentlich beigetragen haben mag, ist Indien, wiewohl China in äußeren Dimensionen vielfach ähnlich, international als vergleichsweise nachrangig erschienen.

Der Autor beschreibt das strategische Umfeld Indiens im Wandel - nach den Versuchen einer Wiederannäherung zwischen der Sowjetunion und China sowie dem Ende der sowjetischen Intervention in Afghanistan - und unter den neuralgischen Konstanten - eines nicht zuletzt um Kaschmir konfliktgeladenen Verhältnisses zu Pakistan sowie einer weiter unsicheren Zukunft des indisch-chinesischen Verhältnisses.